

some of Sanders' misconceived and muddled criticizing of other social scientists' work and his assertion that rites lack symbolic force.

I recommend reading this ethnography, but I do not think it is a useful social scientific analysis of how rituals work or what rituals do.

T. O. Beidelman

Schmidt, Sigrid: Children Born from Eggs. African Magic Tales – Texts and Discussions. Köln: Rüdiger Köppe Verlag, 2007. 526 pp. ISBN 978-3-89645-192-7. (Afrika erzählt, 9) Price: € 44.80

Im neunten Band ihrer Reihe "Afrika erzählt" hat Sigrid Schmidt ein Thema der Erzählforschung aufgegriffen, das den Typus der "magic tales" behandelt. Im internationalen Klassifizierungssystem für Erzählungen "The Types of International Folktales", entwickelt von Hans-Jörg Uther (2004) auf der Basis des älteren Systems von Antti Aarne und Stith Thompson, jetzt nach den Initialen der drei Urheber ATU-System genannt, ist dieser Typus unter den Nummern 300–749 aufgeführt. Das System erlaubt die international vergleichende Erforschung von Erzählungen und die Differenzierung nach Typen, Motiven und Varianten. Unumstritten ist die Klassifizierung allerdings nicht. Das gilt insbesondere für die Gruppe der "magic tales" in der Bedeutung von "Zauber märchen", deren Existenz für einige Teile Afrikas gelegentlich in Zweifel gezogen worden ist. Die Autorin plädiert jedoch dafür, dass es "magic tales" ohne Zweifel gibt. Dafür zieht sie insgesamt 70 Erzählungen aus Namibia heran, die sie hier erstmals vorstellt.

Die Autorin recurriert dabei auf ihren reichhaltigen Fundus an Erzählungen der khoekhoensprachigen Nama, Damara und Hai||om, den sie bei zahlreichen Feldforschungen zwischen 1975 und 1997 anlegen konnte. Publiziert in acht weiteren Bänden der Reihe "Afrika erzählt", einem zweibändigen Katalog der Khoisan-Volkserzählungen (KH) und mehr als einem Dutzend weiterer Veröffentlichungen, gehören die von der Autorin gesammelten Nama-Erzählungen zu den best dokumentierten Afrikas. In der englischen Übersetzung der in lokalen Dialekten aufgenommenen, ursprünglich mündlich vorgetragenen Geschichten wurde zugunsten der besseren Lesbarkeit auf eine wortgetreue Übertragung verzichtet. Dadurch könnten einige sprachliche Besonderheiten verloren gegangen sein, was jedoch dem Verständnis keinen Abbruch tut. Geschichten dieser Art, wie sie in allen Khoekhoen-Gebieten bis heute vorwiegend von den *kai khoen*, den älteren Leuten, für die junge Generation erzählt werden, sind durchweg kurz, unterhaltsam und mit einer für die Zuhörer unmissverständlichen Pointe versehen.

In Teil II des Buches werden Erzähler, Erzählsituation und Performance, Tradierung und Erzählmotive für alle 70 Geschichten akribisch herausgearbeitet und mit der älteren Literatur sowie afrikanischen und europäischen Erzählungen abgeglichen. Auffällige Parallelen in Typus und Motiv finden sich vorzugsweise zu den Folktales der benachbarten San, Bantu und Europäer. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist die Erzählung Nr. 17

von der Geist-Frau, zu der die Erzählung "Children Born from Eggs" gehört, die dem Buch den Titel gab – eine Geschichte von vier Kindern, die aus Eiern geboren wurden, zwei davon unzertrennliche Schwestern, die auf dem Weg zur Hochzeit des einen Mädchens von einer Geist-Frau getäuscht werden, die sich als falsche Braut ausgibt, und schließlich von ihrem Vogel-Vater vor eifersüchtigen Nachbarn gerettet werden. Variationen der hier enthaltenden Motive der übernatürlichen Geburt von Kindern, der unzertrennlichen Schwestern, der falschen Braut und des rettenden Riesenvogels finden sich auch in Erzählungen der namibischen Damara, Herero, Tswana und Ovambo, der südafrikanischen Xhosa, Zulu und Sotho und nicht zuletzt in den europäischen Märchen von Schneeweißchen und Rosenrot. Die Identifizierung der Motive, der Vergleich mit älterer Literatur und den im Katalog der Khoisan-Volkserzählungen aufgeführten Erzählungen sowie die Zuordnung zum ATU-Klassifikationssystem bieten einzigartige Möglichkeiten des interkulturellen Vergleichs in historischer Perspektive.

Eher cursorisch geht die Autorin dagegen auf kulturspezifische Besonderheiten der Khoekoen ein, wie etwa moralische Werte und Verhaltensnormen, postmaritale Residenzformen, soziokosmologische Konstruktionen oder reziproke Austauschbeziehungen, für die solche Erzählungen auch und vielleicht zuallererst stehen. Allenfalls erwähnt werden Lebensweise, Wirtschaftsform und ökologische Bedingungen dieser vormals nomadischen Bevölkerungsgruppen. Der symbolische Gehalt, die gesellschaftlich legitimierende Funktion und die pädagogische Verwendbarkeit der Erzählungen bleiben daher weitgehend im Dunkeln. Nur gelegentlich wird auf diese ethnologisch interessanten Themen eingegangen, so etwa in Kap. 7.2. (Herero Worldview in Nama / Damara Tales) oder in Kap. 8.2.2., in dem es um didaktische Ziele geht. Dies ist allerdings auch nicht primäre Aufgabe der Erzählforschung und bleibt anderen Untersuchungen vorbehalten.

Der Autorin geht es vor allem um den Erhalt der oralen Traditionen, die unter den Bedingungen des modernen Namibias in Vergessenheit zu geraten drohen. Ihre wissenschaftliche Aufgabe sieht sie in erster Linie in der korrekten typologischen Einordnung der von ihr gesammelten Geschichten, die erst die vergleichende Kulturforschung ermöglicht. Mit der Frage, ob die hier zusammengetragenen Erzählungen dem Typ "magic tales" (nach ATU-System) zugehörig sind, setzt sie sich in der theoretischen Diskussion in Teil III des Buches sehr ausführlich auseinander. Hilfreich wäre hier jedoch ein Hinweis auf die unterschiedlichen Konzeptualisierungen von "Magie" gewesen, die für die divergierenden Meinungen bezüglich der Klassifizierung dieser Erzählungen verantwortlich zu sein scheinen. Zur weiteren Spezifizierung fügt die Autorin, wie schon im KH geschehen, dieser Rubrik den Zusatz "Life Threatening Forces of the Otherworld" hinzu, die im Folgenden einzeln präzisiert werden: der Menschenfresser Khoe-öreb, die große Schlange Ghoma-khâseb oder der in vielen Geschichten auftauchende gewitzte Schakal. Hinzu kommen diverse wilde Tiere aus der Anderwelt oder unbezwingbaren Natur (es

wäre interessant zu fragen, ob beide als gleich bedrohlich gewertet werden), die den männlichen oder weiblichen Protagonisten der Geschichten das Leben schwer machen, die sich aber mit Hilfe "magischer", selbst produzierter oder virtuos gehandhabter Objekte und Worte (folglich kultureller Errungenschaften) solcher Kräfte zu erwehren wissen. Vor allem dieser Part dürfte auch für sozial- und religionsethnologische Forschungen von Interesse sein, da es an gehaltvollen Informationen zur alten Religion und Mythologie der Khoekhoen mangelt.

Der Auflistung dieser Kräfte einer anderen Welt folgt die Analyse von Struktur und Handlung der Geschichten, der Vergleich von Nama-Erzählungen mit Varianten derselben Geschichten der namasprachigen Damara und schließlich der Vergleich von Nama/Damara "magic tales" mit denen der San – insbesondere ihrer Tricks-tergeschichten, die die Autorin von den bei den Nama bekannten Haiseb-Trickstergeschichten strikt unterscheiden wissen möchte. Es folgt der Vergleich mit entsprechenden Erzählungen der bantusprachigen Herero. Im letzten Teil geht die Autorin noch einmal der Frage nach, ob es "magic tales" in Afrika gibt und stellt einen Vergleich mit europäischen Zaubermärchen an. Deren beliebtestes Sujet – die Geschichte vom tapferen jungen Mann, der in fernen Landen alle möglichen Abenteuer bestehen muss, bevor er die schöne Prinzessin heiraten darf und große Mengen an Reichtümern oder gleich ein ganzes Königreich erhält – ist in afrikanischen Heldengeschichten unbekannt. Bezeichnend sind die Unterschiede: der Lohn für die Beherrschung übernatürlicher Kräfte ist nicht materieller Gewinn, sondern wiedererwecktes soziales Leben, und am Ende – wenn sie nicht gestorben sind – steht kein glückliches Ehepaar, sondern ein Geschwisterpaar. Große Übereinstimmungen gibt es jedoch bei den Geschichten von Menschenfressern und anderen böswilligen Wesen, die (fast) immer unschuldige Frauen bedrohen, welche nur durch die mutigen Taten tapferer Männer gerettet werden können. Auch die Geschichten vom guten und vom schlechten Mädchen zeigen auffällige Parallelen, wobei die Autorin jedoch eine Entlehnung von europäischen Quellen für wenig wahrscheinlich hält und eher auf "very ancient African traditions" schließt, die Seite an Seite mit westlichen Erzähltraditionen "since time immemorial" (311) bestanden haben. Zum Alter dieser Geschichten lassen sich für das südliche Afrika jedoch keine genauen Angaben machen. Unter den in Ameib bei Karibib entdeckten Felszeichnungen findet sich immerhin ein Bild (wiedergegeben in der Titlei des Buches), das als "Geisterkampf" bekannt wurde und entfernte Ähnlichkeit mit einigen der heute noch bekannten Motive aufweist. Die Zeichnung ist 2000 bis 4000 Jahre alt. Die Zaubermärchen Europas müssten daher jüngeren Datums sein. Die Autorin kommt daher zu dem Schluss, dass afrikanische "magic tales" nicht als isolierter Bereich betrachtet werden sollten, weil die Verbindung zum internationalen Erzählgut größer sein könnte als bisher vermutet.

Dieses insgesamt mehr als 500 Seiten umfassende Buch ist wissenschaftlich zweifellos ein beeindruckendes Werk, das für alle Erzählforscher eine wahre Fundgrube

sein wird. Den ersten drei Teilen des Buches ist ein rund 200 Seiten starker Anhang mit einer detaillierten Motivanalyse aller nachgewiesenen Varianten der zur Rubrik "magic tales" gerechneten Erzählungen (einschl. der bereits früher publizierten), ein Motivindex (nach Stith Thompson) sowie ein Sachindex und eine ausführliche Bibliographie beigefügt. Verlegerisch in bewährter Weise vom Köppe Verlag betreut ist das Buch auch im Hinblick auf Satz und Layout handwerklich gut gemacht. Ziel der Autorin ist es, nicht nur einen Beitrag zur wissenschaftlichen Erforschung afrikanischen Erzählgutes zu leisten, sondern zugleich zum Erhalt des kulturellen Erbes Afrikas beizutragen. Das dürfte ihr gelungen sein, und auch die an solchen Geschichten stets interessierten namibischen Khoekhoen werden ihre Arbeit sehr zu schätzen wissen.

Sabine Klocke-Daffa

Silverman. David J.: Faith and Boundaries. Colonists, Christianity, and Community among the Wampanoag Indians of Martha's Vineyard, 1600–1871. Pbk. ed. Cambridge: Cambridge University Press, 2007. 303 pp. ISBN 978-0-521-70695-7. Price: £ 17.99

Auf 290 Seiten schildert David J. Silverman chronologisch den historischen Werdegang der Martha's Vineyard Wampanoag. Während einesurlaubes auf der gleichnamigen Insel südlich von Cape Cod, dem US-Bundesstaat Massachusetts, fand er Spuren indigener Bewohner, Algonkin, die anscheinend eine jahrhundertlang andauernde Koexistenz mit ihren englischen Nachbarn geführt haben. Seinem Erstkontakt folgten ausführliche Recherchen, die nun in dieser gedruckten Ausgabe vorliegen. Neben einem Abbildungs-, Literatur- und Quellenverzeichnis veranschaulichen Statistiken Silvermans Aussagen. Ein Stichwortregister am Ende der Publikation ermöglicht eine gezielte Suche nach den wichtigsten Namen und Begriffen im Text.

Silverman skizziert in seiner Einleitung anhand Epenows Lebensgeschichte, eines um 1611 nach Europa verschleppten Wampanoag, die frühe Kontaktphase zwischen Engländern und Indigenen der Atlantikküste Neuenglands. Anscheinend symptomatisch kam es zwischen den Siedlern und der indigenen Bevölkerung zu gewaltsamen Auseinandersetzungen, die zur Vertreibung oder Vernichtung ganzer Stämme führten. Auch christliche Missionsversuche, ob in Neufrankreich durch Jesuiten oder in Pennsylvania durch Herrnhuter, endeten fast immer in einem Fiasko. Diesem gängigen Bild stellt Silverman in den folgenden 7 Kapiteln die Vineyard Wampanoag gegenüber, die bis ins 20. Jahrhundert hinein eine Sonderrolle einnehmen sollten. Der weiträumig gefasste Überblick der ersten Kontaktphase zwischen den unterschiedlichen europäischen Nationen und Indigenen ermöglicht dem Leser die folgende Ausführung in einem breiteren Kontext zu sehen.

Im ersten Kapitel "Here Comes the Englishman" beginnt Silverman mit der Schilderung der erstaunlichen Geschichte der Vineyard Wampanoag, als sie 1638 mit Thomas Mayhew, einem Engländer, in Kontakt traten und ihm Land verkauften. In Hiacoomes, einem Wam-